

Die Sakristei im Dom zu Brandenburg – die Geschichte ihrer Einrichtung nach der Reformation

Die Sakristei im 19. und 20. Jahrhundert

Bfarrer Ernst Wernicke begann 1875 als erster mit der Erforschung des Textilschatzes.¹ Vier Schränke und Truhen aus vorreformatorischer Zeit mit Belegen über die Aufbewahrung der liturgischen Gewänder fand er in der Sakristei vor. Er schreibt dazu: »An den Innenseiten der Türen dieser Schränke und Truhen fanden sich mit größeren Signaturen in Roth versehene Zettel aufgeklebt, die über die in jedem Schrank resp. Fach früher enthaltenen Stücke Auskunft geben.«² 1880 veröffentlicht er sie im »Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit, Organ des Germanischen Museums«, unter dem Titel »Inventarium der Kammer des Domes zu Brandenburg a. H.«.

Unter den roten Initialen befanden sich einige ältere Inventarzettel mit schwarzen Initialen. Änderungen erfolgten vielleicht beim Wechsel des Dechanten oder des Sakristans, wofür es Anfang des 17. Jahrhunderts im Archiv Belege gibt. Wernicke schreibt weiter: »Die Reihenfolge der Signaturen beginnt mit dem großen Schranke, der gleich links hinter der Thür der Sakristei an der Wand steht und vier Abteilungen hat [Renaissanceschrank]. Es folgt nun der neben dem vorigen stehende etwas niedrigere Schrank mit den schönen Beschlägen und gleichfalls mit 4 Thüren.« Nach der Abteilung »H«, in diesem Aktenschrank folgt dann der große Schrank mit den 3 Spitzgiebeln an der Wand rechts neben der Thür, hat 2 Abtheilungen [I und K]. Dann »folgt die geschnitzte Truhe, die zwischen diesem Schranke und der Thür steht [...] Ihr Zettel hat die Unterschrift Chorkappen im L. Der Buchstabe M fehlt, dagegen ist sowohl die geschnitzte Truhe, welche zwischen den Fenstern steht, als die mit Schablonenmustern³ bemalte, welche an der Ostwand⁴ steht, ohne Zettel. Neben letzterer steht eine längliche Truhe, schwarz angestrichen, mit dem Buchstaben N. Endlich enthält der mit Schablonenmustern bemalte Schrank an der Westwand⁴ neben dem Fenster [...] einen Zettel mit der Signatur AE.«

Mit dieser Beschreibung hat uns Wernicke die Abfolge der Einrichtung überliefert. Ein Meßbild von 1896 belegt diese Aufstellung, ebenso die vor die Gewänderaufzählung gestellten Verwahrungsangaben im Verzeichnis von 1827: »Folgende Sachen befinden sich in dem großen Schranke [Giebelschrank], nachstehende Sachen befinden sich in dem ersten Schranke links an der Thür« und für die übrigen Dinge: »Nachstehende Sachen befinden sich in den Schränken nach dem Fenster zu.«

Die auf den Inventarzetteln verzeichneten Gewänder, Paramente, Altargeräte und Bücher sind zum großen Teil erhalten. Die Frage nach der Herkunft der Gewänder führte zur Auswertung der Inventarzettel. Um der

Ordnung in den verschiedenen Abteilungen folgen zu können, war der Abfolge der Fächer und damit der Möbel nachzuspüren,⁵ denn jetzt ist die Sakristei leer, die Möbel stehen in Dom und Dom-Museum. Wann die Sakristei ausgeräumt wurde, erfahren wir aus einer Bleistiftinschrift auf der Innenseite der Rückwand des Giebelschranks: »Am 26. September 1950 auseinandergebaut vom oberen Raum links nach unten gebracht wieder zusammengesetzt Fam. A. Leppin Alfred Heinz Arnold Hübner«. Die Sakristei wurde Gemeinderaum, später Winterkirche, weshalb Schränke und Truhen heraustransportiert wurden. Die großen Schränke standen im Dom, der Schablonenschrank und die geschnitzten Truhen im Antiquarium, wie auf einem Foto vor dessen Abriß Anfang der 60er Jahre zu sehen ist.

Die Sakristei im 16. Jahrhundert

Nachdem der letzte Bischof schon 1546 die Pontifikalinsignien bei den Domherren in Verwahrung gegeben hatte, kam 1552 weiterer bischöflicher Besitz aus Ziesar in den Dom. Die Listen der erhaltenen Übergabeprotokolle nennen eine Reihe von Gewändern aus der Schloßkapelle.⁶ Im gleichen Jahr sprach der Markgraf dem Domkapitel die Besitzungen des Prämonstratenserklosters auf dem Marienberg zu.⁷ Dazu müssen die kostbaren Goldgewänder aus der Schwanenordenskapelle gehört haben, wie durch die Schwanenordenskasel bewiesen wird, die schon in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts im Dom inventarisiert wurde. Diese Fülle von Gewändern in der Sakristei unterzubringen, zu ordnen und zu inventarisieren, war eine den Sakristan⁸ überfordernde Aufgabe. Weit mehr Gewänder waren es, als man brauchte. Es war auszuwählen, welche man benutzen wollte, die übrigen waren zu deponieren. Die Inventarisierung mit schwarzen Initialen ist der erste Versuch, eine praktikable Unterbringung zu schaffen. Man benannte die Abteile der Schränke nacheinander bis »P«. Die Zählung wurde mit den Truhen fortgesetzt, ein »T« kennen wir durch einen erst jetzt entdeckten Zettel, auf dem Domgewänder genannt sind. Die Chormäntel lagen – wahrscheinlich von alters her – in großen breiten Truhen. Die Frontstollentruhe stand an der Nordwand, wo sie auch in vorreformatorischer Zeit gestanden haben kann.

Unter Dechant Ernst von Borgsdorf (1576–1585) wurde erneut geordnet. Dabei stellte man Schränke und Truhen um und schrieb neue Zettel mit roten Benennungsveralien. Die grob bearbeiteten Kiefernbohlen von Rückwand und Seiten des Renaissanceschranks, im krassen Gegensatz zu seiner fein profilierten Vorderseite aus Eiche, lassen auf einen Einbauschränk schließen,



für den in dieser Sakristei keine Nische vorhanden ist. Möglicherweise war er, wie vielleicht auch andere der Schränke und Truhen, aus der aufgegebenen Schloßkapelle zu Ziesar oder aus der Marienkirche geholt worden. Er blieb bei der neuerlichen Umordnung auf seinem Platz neben der Tür an der Nordwand stehen. Jetzt aber begann das Alphabet mit den Fächern dieses Schrankes, so wurde aus dem letzten der erste Schrank.

Der Aktenschrank, mit dem die Zählung fortgesetzt wurde, dürfte ebenfalls zur Deponierung der hinzugekommenen Gewänder in die Sakristei gebracht worden sein. Ein altes Foto und der Restaurierungsbericht belegen, daß er oben grob abgesägt worden ist. Daß er sich ursprünglich in einer dritten Etage fortsetzte, wird durch eine Eintragung in der Truhe »T« zur Zeit der schwarzen Initialen bewiesen: »zur Kasel im Spinde E geherig«. Ein

die Samtgewänder des Domes. Der Giebelschrank muß, seit er in der Sakristei gestanden hat, seinen Platz im südlichen Joch der Westwand gehabt haben, weil nur diese Wand für seine Breite ausreicht. Es folgt die Frontstollentrufe »L« mit Chormänteln, sie kam zwischen Giebelschrank und Eingangstür zu stehen, als sie dem Aktenschrank hatte weichen müssen. Ein Zettel »M« fehlt, doch sind von den vier genannten Truhen zwei ohne Zettel. »N« in der vordem mit schwarzem »T« bezeichneten Truhe enthält alltägliche Chormäntel.

Wernicke vermutete, daß zu dieser Zeit die Abteilungen des schablonenbemalten Schrankes mit rotem »O« und »P« bezeichnet waren, weil einige Vorhänge aus dem Fach mit schwarzem »P« später weiterhin in diesem Schrank lagen, als Anfang des 17. Jahrhunderts⁹ der Zettel »AE« geschrieben wurde⁹. Möglicherweise nutzte man jetzt nur noch seine Vorderseite und be-



Aktenschrank aus der Sakristei des Doms zu Brandenburg, heute im Dom-Museum



Schrank mit frontaler und seitlicher Tür, Schablonenmalerei, aus der Sakristei, heute Dom-Museum

schwarzes »E« kann nur im dritten Geschoß über »H« und »I« gesessen haben. Bestand die dritte Etage aus einer oberen Lade oder zwei weiteren Türen? Um den Schrank gelegentlich der Neuordnung mit roten Initialen von der Chorwand unter die Konsole an der Nordwand stellen zu können, wurde er gekürzt, denn sonst hätte er dort nicht Platz gefunden. In den Abteilen »I« und »K« des Giebelschrankes hingen die besten Stücke: die Goldgewänder aus der Schwanenordenskapelle sowie

nötigte keine weiteren Benennungen. Die Außenbeschriftung »AE« ist als einzige erhalten, Entsprechungen auf den anderen Schränken sind auf dem Foto von 1896 zu erkennen. Die Bezeichnung »AE« stellt den Schablonenschrank außerhalb des Alphabets, schaltet ihn vor, bzw. hängt ihn an, obwohl der Schrank unverändert auf seinem Platz geblieben sein wird. Zu diesem Schrank gehört laut Wernicke eine verlorene Truhe³, die in die schematischen Darstellungen nicht

◁ Dom zu Brandenburg, Sakristei, aktueller Zustand

aufgenommen wurde, weil weder ein Inventarzettel, noch Größe oder Standort bekannt sind. 1810 sind im Inventar »4 Spinden« genannt, »worin die alten Sachen aufbewahrt werden« und »4 alte Kasten, in deren einem die zur Communion gehörigen Sachen verschlossen sind.«¹⁰

Schließlich konnten auch noch vier Schruden in Fenster- und Pfeilerwand gefunden werden, die ein Einschieben und Arretieren von zwei Stangen möglich machten. Nach ihnen war zu fahnden, nachdem ein freigelegter Inventarzettel »N« zwei Chormäntel mit der Bestimmung »hengt uff der stange« angab. Fast die gleiche Anordnung der Möbel fand Wernicke 1875 vor, nur hatte man die zugemauerte Tür in der Nordwand mit dem schablonierten Schrank zugestellt¹¹ und die Truhen weitergeschoben.

Die Fülle der im Jahre 1552 hinzugekommenen Gewänder, für die man zusätzliche Schränke und Truhen herbeigeschafft hatte, veränderte damals das Aussehen der Sakristei wesentlich. Der tiefste Eingriff aber, der ihr Bild und ihre Bestimmung gelöscht hat, geschah 1950, als die Sakristei für eine neue Nutzung freigemacht wurde. Hier brach die Kontinuität ab. Das Aussehen der Sakristei geriet in Vergessenheit, so daß ihr ursprüngliches Erscheinungsbild neu entdeckt werden mußte. Heute wird der Raum für die praktische Nutzung nicht

Anmerkungen:

- 1 Pfarrer Ernst Wernicke hatte 1875 erstmalig alle noch auffindbaren Stücke des textilen Domschatzes erforscht und ein ordnendes und genau beschreibendes Inventar der Gewänder und Paramente im Dom erstellt. Die erhaltenen Objekte identifizierte er mit den auf den Inventarzetteln beschriebenen. Zu dieser Zeit befanden sich die Gewänder im Antiquarium und im Giebelschrank.
- 2 Domstiftsarchiv, BDK 2125, Bl. 105.
- 3 Wernicke beschreibt diese Truhe: »Am bemerkenswertesten wird ein Schrank und eine entsprechende Truhe sein, die ganz mit spätgotischem Laubwerk in mehrfarbiger Schablonenmalerei bemalt ist, wie auch die Beschläge sehr späte gothische Formen zeigen«, in: »Der Bär«, III. Jahrg. Nr. 9, 1877, George Hiltl u. Ferdinand Meyer (Hrsg.). Wernicke suggeriert, auch die Truhe sei vollständig bemalt. Ein Meßbild der Krypta von 1895 zeigt abgestellte Truhen, darunter die sog. Opfertruhe, auf der keine Malerei zu sehen ist und eine beschädigte Truhe, an deren Front auf den Seitenpartien Schablonenmalerei erkennbar ist. Als der Renaissance-schrank wegen Aufstellung eines Ofens (vor dem Meßbild von 1896) auf den Platz der Truhe an die Südwand umgestellt wurde, wurden wahrscheinlich Truhen hinausgeschafft, denn Eichholz nennt 1912 im Inventarband der Provinz Brandenburg in der Sakristei nur die beiden geschnitzten. Die Truhe könnte neben dem schablonenbemalten Schrank gestanden haben mit einem schwarzen Buchstaben C oder D.



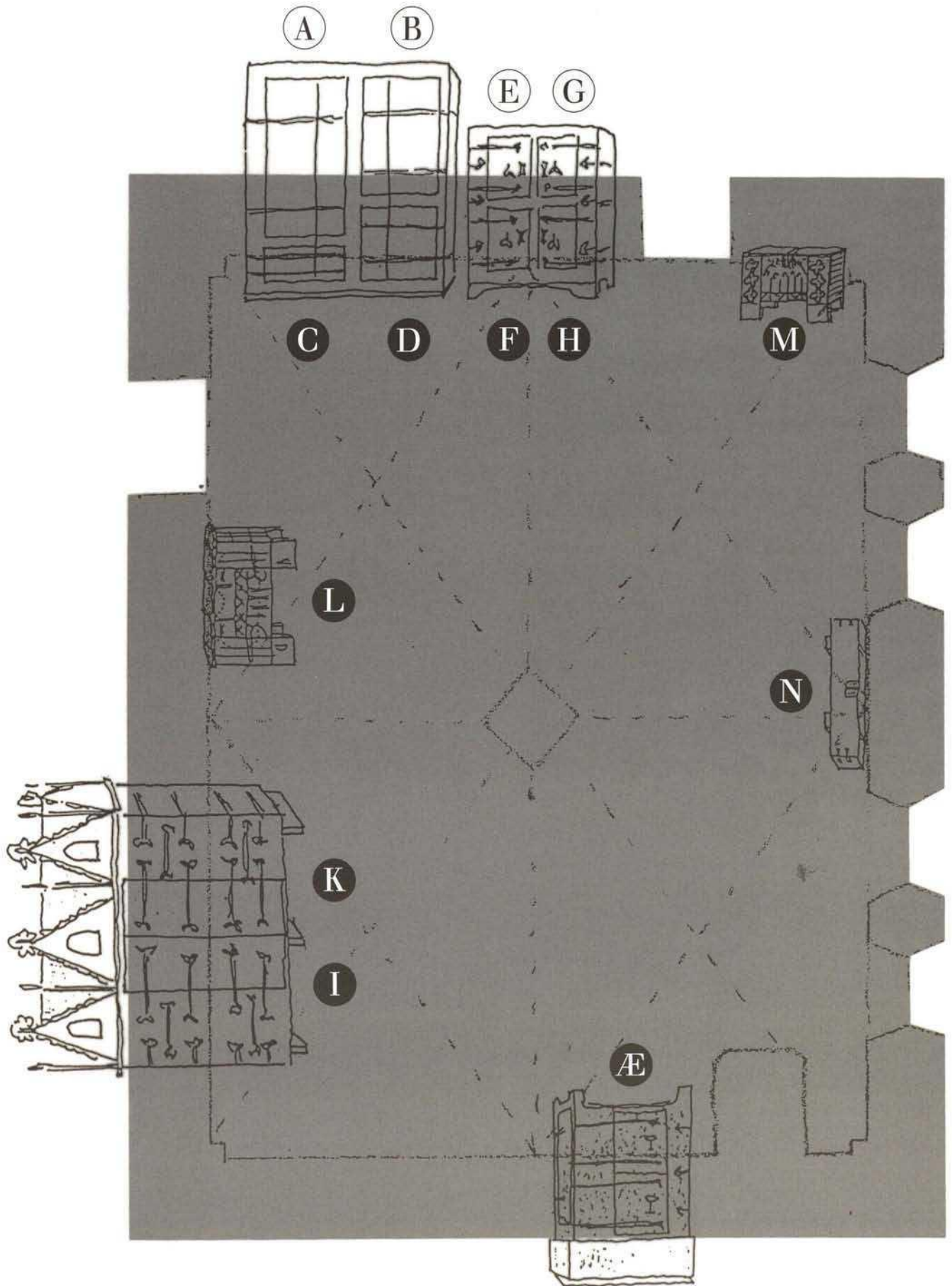
Maßwerktruhe aus der Sakristei des Doms zu Brandenburg, heute Dom-Museum



Frontstollentruhe (L) aus der Sakristei des Doms zu Brandenburg, heute Dom-Museum

mehr benötigt und steht leer. Nunmehr bietet sich die Möglichkeit, die Sakristei mit ihrer nachreformatorischen Einrichtung wiedererstehen zu lassen. Der abgeseigte Aktenschrank und die wieder geöffnete Tür in der Nordwand entsprechen dem Zustand in der Zeit der roten Initialen, dem Inventar der Amtszeit des Dechanten Ernst von Borgsdorf zwischen 1576 und 1585. Mit den erhaltenen Schränken und Truhen läßt sich diese Aufstellung wiederherstellen, womit ein authentisch eingerichteter Raum gewonnen wäre, der einzige in Dom und Domkloster.¹²

- 4 Wernicke benennt die Wände falsch, gemeint ist die Wand zum Hohen Chor. Nach seiner Benennung der Ostwand liegt seine Westwand der Chorwand gegenüber.
- 5 Frau Sibylle Prange hat als wissenschaftliche Assistentin ideenreich an diesem Projekt mitgearbeitet. Zeichnungen und Grafiken wurden von ihr ausgeführt.
- 6 Domstiftsarchiv, BDK 14/692, fol 17 ff.
- 7 Geheimes Staatsarchiv, Preußischer Kulturbesitz, Berlin, Rep 55.15 Fasc. 2, S. 18-42.
- 8 Nennung des Sakristans in Brandenburg: Ein Sakristan ist 1575 bei der Abnahme des böhmischen Altares neben Bischof, Propst und Prior zugegen, woraus sich seine Zu-



Dom zu Brandenburg, Grundriß der Sakristei, Rekonstruktion der historischen Aufstellung des Mobiliars nach den roten Initialen: Renaissanceschrank (A-D), Aktenschrank (E-H), Maßwerktruhe (M), Truhe (N), Schrank mit Schablonenmalerei (Æ), Giebelschrank (I-K), Frontstollentruhe (L)



Dom zu Brandenburg, Sakristei, historische Aufnahme von 1896: Den Schrank mit der Schablonenmalerei schob man vor die 1705 zugesetzte Tür neben den sog. Aktenschrank. Um den eisernen Ofen aufstellen zu können, hatte man den Renaissanceschrank von seinem angestammten Platz verbannt und an die Chorwand gestellt.

ständigheit für das bewegliche Kunstgut des Domes schließen läßt. (Riedel, Codes diplomaticus brandenburgensis, A.VIII.510., siehe auch: Sachs/Kunze, Der böhmische Altar im Dom zu Brandenburg, in: Denkmale in Berlin und in der Mark Brandenburg, Weimar 1987) Anfang des 17. Jahrhunderts ist der Sacristan mit dem Küster für die Altäre und das Anzünden der Kerzen verantwortlich.

9 Die Datierung leitet Wernicke aus den darin genannten Verstorbenen ab.

10 Die Bezeichnungen »Spind« und »Kasten« werden auch im Inventar von 1656 benutzt. »Kasten« muß die ursprüngliche Bezeichnung für die Truhen sein, denn die Zettel sind

überschrieben »Chorkappen im [Kasten], Anm. d. Verf. L« bzw. »Chorkappen im N«. Wernicke vermerkt, daß die Frontstollentrufe mit rotem »L«, die zwischen Giebelschrank und Tür steht, »jetzt zur Aufbewahrung der vasa sacra dient«.

11 Die vermauerte Tür in der Nordwand wurde 1975/76 im Zuge der Restaurierung des Ostflügels wieder geöffnet, gemäß Auskunft vom Brandenburgischen Landesamt für Denkmalpflege.

12 Die Forschung wurde durch das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg und durch private Spender gefördert.



△ Liturgische Gewänder im sog. Giebelschrank, historische Aufnahme von 1903. Der Direktor der Ritterakademie H. W. Schultze schrieb 1836: »... die in anderen Kirchen nicht leicht in dieser Zahl vorkommenden ... Meßgewänder [sind] in zwei alten Schränken aufbewahrt.«

▷ Sog. Aktenschrank in heutigen Zustand mit eingefügter Oberkante (schraffiert) und mit einem dritten Geschöß (strichliert).

▽ Dom zu Brandenburg, historische Aufnahme der Krypta von 1895. Vermutlich wertlose Stücke wurden vermutlich 1911 entfernt.

